

Philip Matyszak Legionär in der römischen Armee

Der ultimative Karriereführer

Exklusive Leseprobe

ISBN 978-3-89678-822-1

1. Auflage März 2010

© der deutschen Ausgabe 2010

by Primus Verlag, Darmstadt

www.primusverlag.de

Inhalt

I

Der Eintritt in die römische Armee

II

Der Legions-Schnelltest

III

Karierealternativen im Militär

IV

Die Ausrüstung

V

Ausbildung, Disziplin und Rangordnung

VI

Leute, die Sie gern umbringen möchten

VII

Das Leben im Lager

VIII

Im Feld

IX

Wie man Städte erobert

X

Die Schlacht

XI

Was kommt danach?

Karte des Römischen Reiches

Glossar

Danksagungen

Zum Weiterlesen

Bildnachweis

Index



IV Die Ausrüstung

Huius de gladio memento,
amice, viam ad homines per viscera ferre
*Wenn's ums Schwert geht, Herrschaften, führt der Weg
zum Herzen eines Menschen durch seine Eingeweide.*

So ausgezeichnet die Ausstattung des römischen Militärs auch sein mag – der Mann, der einmal gesagt hat, man könne nie zuviel des Guten haben, musste das Gute eindeutig niemals tragen, und zwar 30 km am Tag, wochenlang. Daran sollte ein neuer Rekrut denken, während er seine Ausrüstung zusammenstellt. Genauer gesagt, *zusammenkauft*: Legionäre müssen ihre Sachen selber erwerben, entweder aus privater Hand oder vom Staat. Grundsätzlich braucht ein Legionär unbedingt bestimmte Artikel eines festgelegten Typs, und wenn er sie nicht selber beschafft, werden sie ihm gestellt und ihr Wert wird von seinem Sold abgezogen.

Behalten Sie das im Hinterkopf und merken Sie sich, dass es ein Ausrüstungsstück gibt, für das Sie gern deutlich mehr als den Normaltarif zahlen sollten, damit Sie genau das richtige kriegen, und dabei geht es nicht um Schwert, Schild oder Helm. Manche Legionen kommen jahrzehntelang nicht ins Gefecht, und Zeit, an den Offensiv- und Defensivwaffen alles in Ordnung zu bringen, ist bis dahin noch reichlich. Aber ob im Frieden oder im Krieg, Legionäre marschieren jede Menge und tragen dabei schwere Lasten. Besorgen Sie sich das best-

mögliche Schuhwerk. Weil anständige Schuhe so wichtig sind, beginnt diese Übersicht über die Ausrüstung des Legionärs mit dem Gegenstand, auf dem Roms Militärüberlegenheit beruht – der *caliga*, der römischen Soldatensandale.

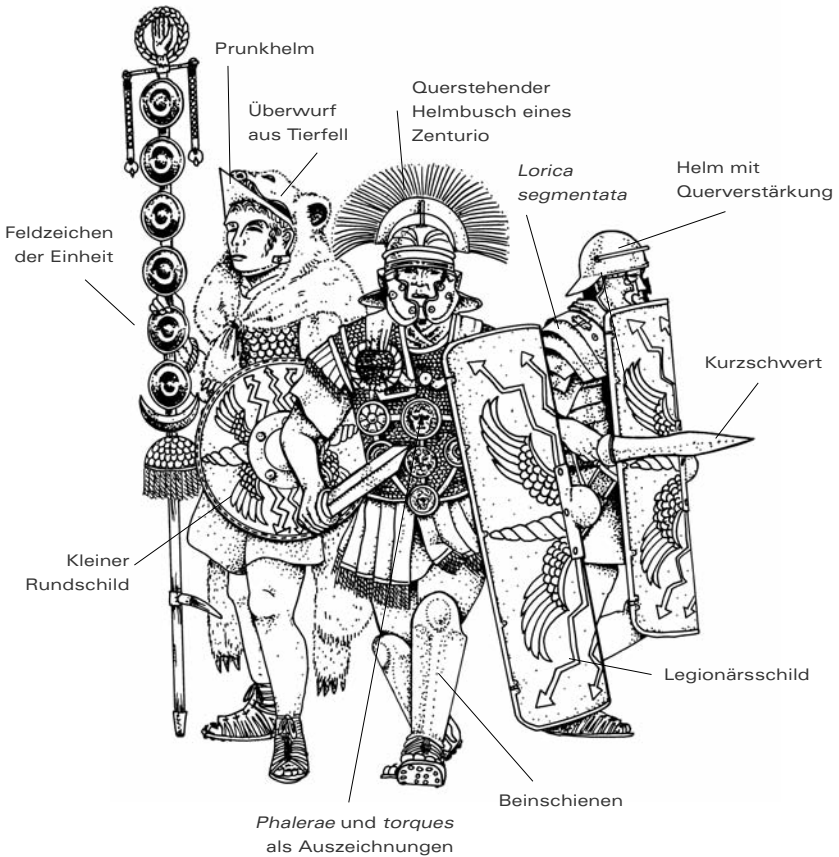
Caliga, caligula oder caligona?

Der verstorbene, leider unvergessene Kaiser Caligula kam zu seinem Namen, weil der Feldherr Germanicus, sein Vater, ihn immer als Mini-legionär anzog. Er wurde zum Maskottchen der Truppe, die ihm den Spitznamen „Stiefelchen“ gab (oder genauer gesagt „Militärsandälchen“). *Caligona* ist eine große Sandale und das Standardschuhwerk ist eine *caliga*.

Aufbau: Dieses lebenswichtige Stück Militärausrüstung zerfällt in drei Teile: eine Sohle (damit sie ideal sitzt, achten Sie darauf, dass die Sohle etwa einen halben Daumennagel kleiner als der Fuß ist, und zwar rundherum), ein Fußbett und ein Oberleder. Zum Oberleder gehören Schnürriemen – es sind *caligae fascentes* – als Mittel zum passgenauen Justieren. (Diese Riemen und die schweren Metallnägeln unter der Sohle nutzen sich am schnellsten ab und brauchen die meiste Pflege.) Prüfen Sie, ob die Riemen in engem Abstand doppelt genäht sind, und zwar der langen Haltbarkeit zuliebe mit gewachstem Schusterzwirn. Anpassen: Falls die Riemenkanten nicht gebrochen, also gerundet sind, leihen Sie sich eine kleine Feile und erledigen Sie das selbst. Scharfe Kanten machen sich nach den ersten paar tausend Schritten

Checkliste Sandalen

1. Guter Sitz – bei Neuware Dehnung des Leders einkalkulieren.
2. Weiches, gut verarbeitetes Leder.
3. Riemen ohne Risse – prüfen Sie, ob die hautseitigen Kanten abgeschrägt sind.
4. Neue, gut sitzende Schuhnägeln.



Teile eines römischen Trupps in Kampfbereitschaft.
 Von links nach rechts sehen wir einen Feldzeichenträger,
 einen Zenturio und einen normalen Legionär.

eindeutig bemerkbar. Denken Sie auch daran, dass Leder sich unter Belastung dehnt, und rechnen Sie bei neuem Schuhwerk daher mit einem gewissen Zuwachs. Wer in kaltem Klima dient, zieht gegen Frostbeulen zusätzlich gern noch dicke Socken an; beachten Sie aber, dass Socken beim Marschieren eine Strafe sind. Die Flüssigkeit aus geplatzten Blasen kann beim Eintrocknen Wolle und rohes Fleisch aneinanderschweißen, wodurch die Socken beim Laufen schmerzhaft und beim Ausziehen zur Folter werden.

Schuhnägel: Gute Nägel unter den *caligae* haben den unerwarteten Vorteil, den Tritten des Trägers bei Gelegenheiten, zu denen (überwiegend) nichttödliche Gewaltanwendung gefragt ist – z. B. Massenproteste, Unstimmigkeiten in Kneipen – mehr „Wumm“ zu verleihen. In eher konventionellen Situationen verleihen Schuhnägel dem Träger im Gelände hervorragende Antischlupfeigenschaften auf Oberflächen, die eventuell durch Schlamm oder Blut rutschig sind. Nur feste, glatte Oberflächen stellen ein gewisses Problem dar. Nehmen Sie das Schicksal des Zenturios Julianus, als er voller Kampfgeist dem Feind bei der Belagerung Jerusalems nachsetzte:

Er stürzte sich mitten zwischen die Juden, als diese sich zerstreuten ..., und tötete alle, die er zu fassen bekam ... aber er selbst war vom Schicksal verfolgt, dem kein Sterblicher entinnen kann. Wie alle Soldaten hatte er Schuhe voll dicker scharfer Nägel, und als er über das Pflaster des Tempels rannte, rutschte er aus und fiel unter lautem Geschepper seiner Rüstung auf den Rücken. Das ließ die Flüchtenden die Köpfe drehen ... und sie stachen von allen Seiten mit ihren Speeren und Schwertern auf ihn ein.

JOSEPHUS, *Der Jüdische Krieg* 6,83–88 (6,1,8)

Die Tunika

Die Legionärstunika macht eine Menge mit und viele Soldaten verschleißten ungefähr alle zwei Monate eine. Das ist ein größerer Kostenpunkt, denn selbst eine billige Tunika kostet um die sechs Denare. (Tatsächlich kann ein Soldat davon ausgehen, dass seine Kleidung rund ein Drittel vom Sold auffrisst.) Eine Standard-Arbeitstunika kann ruhig aus ungebleichtem Tuch sein, allerdings haben die meisten Soldaten zusätzlich eine Ausgehtunika in reinstem Weiß. Da diese Tuniken mit einer Mischung aus Urin und Schwefeldämpfen gebleicht werden, ist es eine gute Idee, sie vor dem Tragen gut zu lüften, damit sie nicht einen noch bleibenderen Eindruck hinterlassen, als man vorhatte.

Checkliste Tunika

1. Gute Verarbeitung, Stoff aus dichtem Gewebe.
2. Aus der richtigen Faser gemacht (welche das ist, hängt von Einheit und Standort ab).
3. Verlangen Sie dazu einen Gürtel und, wenn möglich, eine Sicherheitsnadel.
4. Wenn Sie nicht die gleiche Farbe wie der Rest der Einheit bekommen können, nehmen Sie weiß.

Anpassen: Tuniken sind eindeutig Artikel in Einheitsgröße und normalerweise fast so breit wie lang. Blutige Anfänger sollten daran denken, dass die Militärartunika bis übers Knie gerafft wird; Zivilisten lassen ihre meistens etwas weiter hinunterhängen. Wählen Sie eine Tunika mit weitem Halsausschnitt, denn bei schwerer Arbeit ist es schlau, einen Arm durch die Halsöffnung zu stecken und den rechten Ärmel der Tunika unter den Arm rutschen zu lassen – so schlägt das Kleidungsstück keine lästigen Wellen um den Oberkörper. Für Alltagszwecke lässt sich diese weite Öffnung schließen, indem man sie in einen Knoten zusammendreht. Dieser Knoten, den ein oder zwei verzierte Nadeln (*fibulae*) fixieren, ergibt einen praktischen Aufhänger für den Mantel.

Die Tunika ist wie ihre Zivilversion außerdem eine bequeme Tragetasche. Ein Gürtel aus einem Stück Seil hält sie eng um die Hüften zusammen, und alles, was der Träger mitnehmen will, wirft er in den Halsausschnitt und holt es sich später wieder.

Gewebe: Das Material für eine Tunika wechselt je nach Ort. Dicke Wolle ist nützlich für Germanien und Britannien, während Nutzer in wärmeren Breiten Leinen bevorzugen. Das Tunikawaschen ist eine Massenveranstaltung, und dasselbe Material zu haben wie der Rest der Einheit ist nicht verkehrt. Wolle wäscht sich am besten, wenn man sie in einem großen Behälter einweicht und behutsam mit Waschwässern ausdrückt. Sie leidet, wenn man sie wie Leinen behandelt, das beim Reinigen oft energisch gegen einen Felsen geknallt wird.

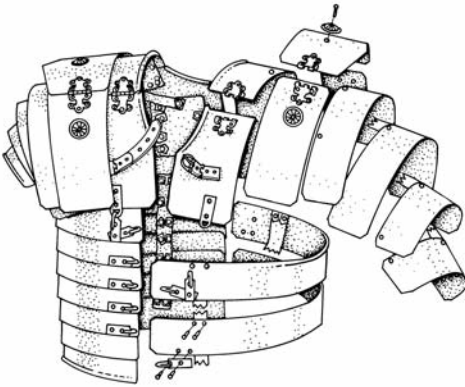
Die Weber im Dorf sollen gemeinsam die verlangten Artikel für die Soldaten in Kappadokien liefern ... [darunter] Tunika, weiß, mit Gürtel, 3 ½ Ellen (1,55 m) lang, 3 Ellen 4 Finger (1,39 m) breit und 3 Minen schwer (ca. 1500 g) ... alles aus reiner, fleckenloser Wolle mit sauber verarbeiteten Säumen.

Militärische Kleideranforderung, 138 n. Chr. A. S. Hunt / C. C. Edgar,
Select Papyri I 395

Farbe: Die Farbe jeder Tunika passt sich schnell den übrigen in der Einheit an, denn die Farbstoffe sind nicht waschecht und mischen sich fröhlich zwischen allen Kleidern im Waschkessel. Diejenigen Einheiten, die rote Farbe für ihre Tuniken nehmen, machen das so, weil dieser Farbstoff – Krapp – billig und leicht erhältlich ist. Der offizielle Grund für Machos lautet, dass Rot die Blutflecken versteckt, aber erstens gehen Legionäre normalerweise entspannt mit dem Anblick von Blut um (wenn es nicht ihr eigenes ist, und dann bemerken sie meistens doch, ganz egal, welche Farbe die Tunika hat), und zweitens bleicht Krapprot in der Sonne sehr schnell aus, also kommt die Legion nach einem harten Feldzug in einen reizenden Pinkton gekleidet nach Hause. Weiß lässt sich am leichtesten pflegen und hebt sich auch gut vom Schmutz ab, was im Einsatz wichtig ist, wenn die Sauberkeit des Stoffes lebenswichtig werden kann, sobald Fasern mit in eine Wunde hineingedrückt werden.

Die Rüstung

Nachdem wir die Essentials, Schuhe und Tuniken, abgehakt haben, kommen wir nun zu weniger wichtigen Dingen wie der Rüstung. Wie jeder Legionär weiß, ist der Hauptzweck der Rüstung, dass man sie poliert, denn sonst wechselt sie (beinahe über Nacht) die Farbe zu einem wenig martialischen Orange. Eine Legionsrüstung kann auch ein Ketten- oder Schuppenpanzer sein, aber der üblichste Typ ist die ‚Hummervariante‘, *lorica segmentata*, die aus am Körper anliegenden Eisen-



Lorica segmentata.

Man erkennt die Brustplatten, Halsausschnittplatten, Rückenplatten, oberen Schulterschützer, unteren Schulterschützer, Schnallen mit und ohne Scharniere, Halbmondscharnierhälften und unteren Scharnierhälften. Das Grundmuster kennt einige Varianten, aber alle Formen dieser Rüstung sind leicht und flexibel. Nur leider nicht einfach und pflegeleicht.

schiene besteht, welche auf ein Traggerüst aus Leder montiert sind. *Lorica segmentata* ist stärker und leichter (und kommt in der Herstellung billiger) als der Kettenpanzer, den die Auxiliare meistens tragen.

Wartung: Besitzer von Kettenpanzern können ihre Rüstung reinigen, indem sie sie mit ein bisschen Sand in ein Fass stecken, und während sie dann die Fässer hin- und herrollen, scheuern sich die Kettenringe gegenseitig sauber. *Lorica segmentata* dagegen braucht schweißtreibende Handarbeit, Schiene für Schiene für Schiene. (Es gibt 34 verschiedene Segmente und dazu noch diverse Gelenke, ganz zu schweigen von den kniffligen Stellen, wo es sich überlappt und wo der Rost hinkommt, ganz egal, wie gut Sie das Ding ölen.)

Anpassen: Wenn Sie diese Rüstung anlegen, achten Sie zuallererst darauf, einen Schal zu tragen. Ohne ihn bohrt sich die schwere

Checkliste Rüstung

1. Guter Stahl ist unendlich viel besser als billiges Eisen.
2. Haken, Ösen und Scharniere sollten mit Qualitätsnieten befestigt sein.
3. Auf eingefressene Roststellen untersuchen – die herauszubekommen ist die Hölle.
4. Rüstungen mit ausgebeulten Dellen sind schwächere Rüstungen.
5. Guter Sitz ist lebenswichtig – lassen Sie sie anpassen und alles entfernen, was nach innen vorsteht.

Brustschiene in die Oberkante des Brustbeins, wenn der Träger marschiert, und kann mit der Zeit die Haut wegscheuern oder sogar Geschwüre verursachen. Sobald der Schal in Position ist, kann man die Rüstung anziehen wie eine Weste aus Metall; danach wird sie auf der Vorderseite mit Lederschlaufen zugeschnürt. Ein gut sitzender Panzer stört nicht und ist flexibel – so flexibel, dass man es ihm leicht nachsieht, wieviel Fummelei das Zusammensetzen bedeutet und dass die Beschläge und Scharniere die Angewohnheit haben, im falschen Moment zu brechen. Ein geplatzt Scharnier ist übrigens eine gute Gelegenheit, den Waffenschmied zu bequatschen, dass er die Rüstung während der Reparatur nachjustiert und sie noch besser sitzt.

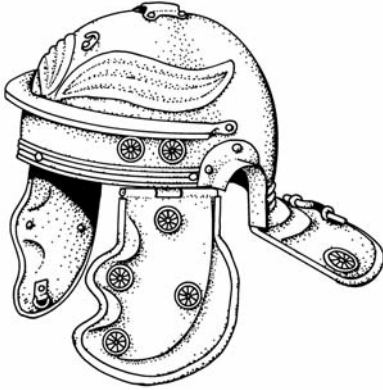
Der Helm

Früher waren die Helme aus Bronze, jetzt sind sie aus Eisen, und viele Soldaten mögen die aus gallischen Manufakturen immer noch am liebsten, weil sie denken, die Verarbeitung sei besser als bei italischen Modellen. Die Entwicklung beim Helm bleibt nicht stehen, und welchen der Rekrut bekommt, hängt vom verfügbaren Modell ab.

Aufbau: Alle Helme haben dieselben Grundkomponenten. Ein auskragender Rand hindert den Gegner daran, den Nacken zu treffen, und die Stirnverstärkung soll die Träume von Barbarenkriegern plat-

Checkliste Helm

1. Auch hier ist guter Sitz lebenswichtig.
2. Der Helm muss ohne Auspolstern sitzen.
3. Nehmen Sie ein Modell auf dem Stand der Technik.
4. Was innen am Helm nach außen vorsteht, gibt am Schädel später Dellen nach innen.
5. Gallische Helme sind die besten.
6. Achten Sie auf das Gewicht-Schutzwirkungs-Verhältnis.



Gallischer Helm, aktuelles Design. Dieses Spitzenprodukt überzeugt durch Querverstärkung über der Stirn, Ziernieten und Schutzränder über den Ohren. Beachten Sie die obere Federhalterung und den Ring auf dem breiten Nackenschutz, mit dem der Helm am Panzer aufgehängt werden kann, wenn Sie marschieren.

zen lassen, die ihrem Feind mit einem einzigen Streich von oben nach unten den Schädel spalten möchten. (Weil die Daker diese Technik sehr mögen und entsprechend bewaffnet sind, ist es vielleicht ratsam, sich einen Helm mit einer eisernen Zusatzverstärkung auszusuchen.)

Der Helm hat Wangenklappen, die Schuss- und Wurfaffen ablenken können, aber keinen Schwerthieb mit voller Wucht, und auf dem Scheitel sollte ein Knopf oder eine andere Vorrichtung sitzen, an der man Federn befestigen kann. Früher waren Federn in der Schlacht groß in Mode, aber der neueste Trend ist es, die römische Armee ihren Feinden als schnörkelloses Mordinstrument vorzuführen (das ist sie ja auch), also sind Federn nur für bestimmte Paraden vorgesehen.

Größe: Beim Helm kommt es eindeutig auf die richtige Größe an. Ein Winzhelm, der oben auf dem Kopf thront, ist fast so lächerlich wie ein übergroßer, der vorn über die Augen fällt, und beide werden den Feind wohl nicht einschüchtern. Es versteht sich von selbst, dass nicht allein die Ohren den Helm aus den Augen halten sollten, aber ihn auszustopfen, bis er richtig sitzt, ist eine schlechte Idee.

Anpassen: Ein Innenfutter im Helm sollte fest, aber nicht zu dick sein. Zuviel weiche Polsterung lässt sich leicht zusammenpressen, also schützt sie den Schädel nicht, denn bei einem festen Schlag bekommt der Legionär sehr fest eins mit der Innenseite seines eigenen Helms auf den Kopf. Suchen Sie sich einen Helm aus, der gut sitzt und

außerdem mit den neu eingeführten Schutzgräten über den Ohren ausgestattet ist, sonst kann der Helmrand gegen das Ohr scheuern und für jede Menge Ablenkung sorgen. Tatsächlich sind Sie gut beraten, sowohl die *lorica segmentata* als auch den Helm mit so wenigen nach innen vorstehenden Stellen wie möglich zu wählen, sonst lernt man sie nach ein paar Minuten in Bewegung eingehend kennen.

Helme sind schwer. Wenn Sie eine friedliche Provinz erwischt haben, wählen Sie einen mit minimaler Zusatzverstärkung. Auch so wird der durchschnittliche Legionärshals ein paar Zentimeter dicker, wenn er dieses Gewicht an die zehn Jahre gestemmt hat.

Der Schild (*scutum*)

Dieses spezielle Utensil verbringt den Großteil seines Lebens in der geölten Ziegenhaut, die zu seiner Aufbewahrung bestimmt ist. Herausgezogen wird der säuberlich mit den Legionsinsignien bemalte Schild nur für Instandhaltung, Polieren, Paraden und das Gefecht. Weil er gewölbt ist, taugt der Legionärsschild so gut wie gar nicht als Behelfstisch oder Trage – das sind zwei Beispiele, wie andere Völker und die *Auxilia* verwenden, was ansonsten ein nutzloses Stück Gepäck ist –, bis zu dem Moment, in dem man tatsächlich angegriffen wird. (Und dann fällt dem Legionär plötzlich auf, dass sein Schild eigentlich weder dick genug noch schwer genug ist.)

Aufbau: Was ein Legionär während eines Angriffs zwischen die feindlichen Speerspitzen und seinen Körper hält, sind drei Lagen Holz,

Checkliste Schild

1. Schutzhülle und Schild zueinander passend besorgen.
2. Auf dauerhafte – und wasserfeste – Bemalung achten.
3. Holzsorte sorgfältig prüfen.
4. Meiden Sie gebrauchte Schilde, mit denen schon gekämpft worden ist.
5. Achten Sie auf eine feste Metallverstärkung der Kanten.



Schild mit Legionssymbolen. Was ein Schild im Nahkampf alles einstecken kann, beweist seinen Verteidigungswert, aber schon so mancher Barbar hat zu spät herausgefunden, dass ein richtig gehandhabter römischer Schild auch eine nützliche Offensivwaffe ist.

die nach einem ganz bestimmten Muster zusammengefügt sind. Eiche oder Birke ist für diese Schichten die Holzart der Wahl. Die Schildmacher bevorzugen Birke, weil sie elastisch und leicht in Form zu bringen ist. Die Legionäre mögen Eiche aus genau dem Grund, aus dem die Schildmacher sie nicht mögen – sie ist dichter in der Faser und schwer zu zerteilen. In beiden Fällen wird das Holz zu Sperrholz verarbeitet und jede Schicht so verleimt, dass die Fasern des Holzes im rechten Winkel zur nächsten Schicht laufen.

Hölzerne Verstärkungsstreifen werden auf der Rückseite des Schilds aufgebracht, dann schneidet man zwei kleine Halbkreise durch das Holz in der Schildmitte, wobei ein waagerechter Handgriff dazwischen stehenbleibt (einige Schildmacher setzen hier lieber eine Metallstange ein). Auf der Feindseite des Schildes bedeckt eine Metallplatte mit rundem, vorgewölbtem Buckel das Loch. Man hält den Griff wie den eines Koffers in der Hand, sodass sich der Schild mit schnellem Schwung in eine Abwehrposition hochreißen lässt oder sein Träger mit

Scipio bemerkte, dass der Schild eines Soldaten besonders schmuck verziert war, und sagte, er sei nicht überrascht, dass der Mann etwas so sorgfältig geschmückt habe, auf das er mehr vertraue als auf sein Schwert.

FRONTINUS, *Strategeme* 4,1,5

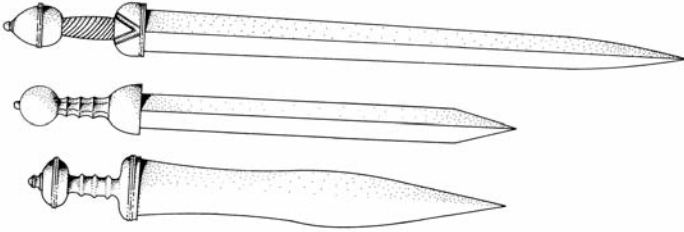
dieser Hand zuschlagen kann – sein Schild dient ihm dabei als der ultimative Totschläger.

Farbgebung und Identifikation: Schilde können mit Gewebe oder mit dünnem Leder überzogen sein. Leder lässt sich leichter reinigen, aber wenn das Dekor aus Kaseinfarbe besteht (auf der Basis von Milch), färbt Gewebe nicht so leicht aus. In beiden Fällen muss der Schild regelmäßig gewachst werden, damit die Farben brillant und das Holz in Topzustand bleiben. Hämmern Sie unbedingt mit einem Nagel, Stanzeisen oder spitzen Meißel ein Kennzeichen in Ihre Sachen, dann vermeiden Sie die kleinen Meinungsverschiedenheiten, wem was gehört, die im Lager ab und zu vorkommen. Der Messingrand des Schildes oder das Innere des Buckels sind praktische Stellen für solche Zeichen.

Größe: Nicht jeder Schild hat dieselbe Größe und Form. Tatsächlich sind sogar noch ein paar alte Schilde von anno Augustus mit leicht gebogenen Rändern im Umlauf. Ein Rekrut sollte sich einen Schild aussuchen, der ihn etwa von der Schulter bis zum Knie deckt (rund 90–110 cm) und nicht ganz 90 cm breit ist. Jeder größere Schild stört beim Hantieren mit dem Schwert – und Angriff ist die beste Verteidigung, davon ist die römische Armee überzeugt.

Das Schwert (gladius)

So schön es ist, geschützt zu sein, alle Rüstungen der Welt können das Unvermeidliche nur hinauszögern, wenn ihr Träger im Kampf nicht auch eine aktive Rolle einnimmt. Die Lieblingstechnik der Legion, um das Geschehen Richtung Feind zu verschieben, ist der körperbetonte



Drei römische Schwerter. Das richtige Schwert für Sie zu finden könnte die wichtigste Entscheidung Ihres Lebens sein. Das Schwert in der Mitte ist das modernste, die längere Version darüber wird bei der Infanterie nicht mehr verwendet. Auxiliare und besonders Kavalleristen bevorzugen jedoch diese Ausführung.

und persönliche Schwerteinsatz. Ganz grundsätzlich gesprochen ist ein Schwert ein Werkzeug. Im Fall eines Legionärsschwertes ist es ein Werkzeug für das kraftvolle Eindringen in den menschlichen Körper, am liebsten vom Nabel zum Herzen auf dem Weg durch die zwischenliegenden Organe.

Balance: Anfängern kommt der *gladius* unerwartet schwer vor, und deswegen muss jeder, der vorhat, das Schwert längere Zeit durch die Gegend zu schwingen, auf die Balance achten. Aus zwei Gründen ist die Balance wichtig. Erstens verhilft ein gut ausbalanciertes Schwert zu einem guten „Spitzengefühl“ – gemeint ist damit das intuitive Wissen, wo genau sich die Schwertschärpe befindet. Zweitens ermüdet ein ausbalanciertes Schwert die Hand beim Gebrauch nicht so schnell; das ist sehr wichtig in den Fällen, wo der Kampf erst aufhört, wenn der Feind tot ist – was dauern kann.

Checkliste Schwert

1. Gut ausbalanciert.
2. Kohlenstoffreicher Stahl ist der beste.
3. Rutschfeste Handgriffe sind Lebensretter.
4. Schwert und Scheide zueinander passend besorgen.

Aufbau: Im Grunde ist ein römisches Schwert eine scharfe Metallplatte, 45–55 cm lang und etwa 5 cm breit. Das Schwert ist zweischneidig und ähnelt im Querschnitt einer flachen Raute. Im Idealfall erkundigen Sie sich beim Waffenschmied nach dem Kohlenstoffgehalt – die meisten Schwerter haben einen Kern aus kohlenstoffarmem Stahl, aber Sie sollten darauf bestehen, dass zumindest die Schneiden, lieber noch das ganze Äußere aus besserem, kohlenstoffhaltigem Stahl besteht. Vor einem Gefecht schleifen viele Legionäre ihre Klinge wie besessen rasiermesserscharf, aber das ist hauptsächlich eine Form von Stressabbau. Die Hauptarbeit leistet bei einem Legionärsschwert normalerweise die Spitze – es ist das Stichschwert schlechthin. Ungewöhnlich für diese Sorte ist, dass es keine Blutrinne hat, also keine Rillen in der Klinge, die Luft in die Wunde lassen. Ohne solche Rinnen schließt sich das Fleisch um eine Klinge und hält es fest, also muss man das Schwert gleich nach dem Zustechen ganz brutal herumdrehen, damit man es sofort herausziehen und anderswo wiederverwenden kann.

Handgriff: Ein rutschiges Heft (der Griff) ist aus den oben genannten Gründen sehr gefährlich, und das besonders, weil der Schwertkämpfer mit einiger Wahrscheinlichkeit schweißnasse Handflächen haben wird. Suchen Sie also nach einem ausbalancierten Schwert mit etwas rauem Heft. (Rohleder ist besser als Holz, Bein ist besser als beides.)

Sie [die Makedonen] waren an Kämpfe mit Griechen und Illyrern gewohnt und hatten durch Speere, Pfeile und gelegentlich auch Lanzen verursachte Wunden gesehen. Jetzt aber sahen sie Körper, die der [römische] *gladius Hispaniensis* verstümmelt hatte, Arme, abgehackt mitsamt der Schulter, Köpfe glatt durch den ganzen Hals vom Rumpf abgetrennt, bloßliegende Eingeweide und andere abstoßende Wunden – in Panik begriffen sie alle zusammen, mit was für Menschen und Waffen sie es zu tun hatten.

LIVIUS, *Römische Geschichte* 31,34,4–5